© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Substanzen nur mit den Beinen und dem Rüssel, wenn sie sich darauf setzen und daran saugen. Auf diesem Wege könnte aber die beobachtete Durchfettung nicht zustande kommen. Eine Mitwirkung von Menschenhand scheint auch völlig ausgeschlossen, da der entölte Falter einen ganz tadellosen Erhaltungszustand aufwies. Der Ort, wo ich den Falter fing, war etwa 1 km von einem isoliert gelegenen Bauerngehöft entfernt. Das Fluggebiet bestand aus moorigen Wiesen, die zwischen hochstämmigem Kiefern- und Eichenwald eingeschlossen waren. Irgendwelche flüssige oder trockene fettige oder ölige Substanzen habe ich im Fluggebiet nicht entdecken können, sie sind auch in weiterer Umgebung nicht vorhanden. Andere ölige Falter wurden in dem Fluggebiete — obwohl ein reichlicher Flug stattfand — nicht beobachtet.

Hiernach sprechen alle Umstände dafür, das zur Erörterung stehende Phänomen nicht einer äußeren Verunreinigung, sondern einer inneren Zersetzung des Fettkörpers am lebenden Tier zuzuschreiben. Ein solches Vorkommnis ist mir aber weder durch eigene Beobachtung, noch aus der Literatur bisher bekannt geworden, meine Kenntnisse in der Chemie und der Physiologie reichen auch nicht aus, um über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines solchen, beim lebenden Tier natürlich krankhaften Vorgangs mir ein Urteil zu bilden. Hiernach scheint es mir am besten zu sein, die Beobachtung der großen Lesergemeinde dieses Blattes bekannt zu geben, damit einerseits Fälle, in denen etwa die gleiche Beobachtung am lebenden Tier gemacht wurde, bekannt gegeben werden, und andererseits die nach Maßgabe ihrer Kenntnisse etwa zur Erklärung des Vorgangs befähigten Entomologen hierzu das Wort ergreifen können. **Der betreffende Falter und die beiden Versuchsobjekte stehen evtl. zur Untersuchung zur Verfügung.**

Eine Treibzucht von A. quenselii Payk. aus dem Ei. (Lep.)

Von **Wilhelm Jacobs**, Neukölln.

Am 1. XII. 1929 erstand ich auf der Berliner Tauschbörse ein Dtz. Eier von *Arctia quensélii*. Beim Nachzählen entdeckte ich, daß ein Dutzend 25 Stück hat; nun, ich war damit zufrieden. Weniger erfreut war ich, als ich in dem sonst vortrefflichen Handbuch von Lederer las: „Eier von getriebenen *quensélii*-Faltern schlüpfen nicht." — Nun, keine Regel ohne Ausnahme! Die Eier wurden zunächst in einem Eizuchtgläschen, cirka 8 cm hoch, $2^1/_2$ cm Durchmesser, untergebracht, dieses Gläschen wiederum in ein 5 cm hoch mit Torfmull gefülltes Glas gestellt, in welches zur Vorsicht ein Thermometer gehängt wurde. Das Glas kam nun auf den dauernd geheizten Küchenherd; die Temperatur war immer cirka 30 Grad Celsius.

Am 7. XII. schlüpften die ersten Räupchen; ich fütterte mit zarten Blättchen von Löwenzahn, die sich in dem kleinen Gläs'chen gut 3 Tage frisch hielten. Nach 8 Tagen waren 18 Räupchen geschlüpft, die übrigen Eier kamen nicht zur Entwickelung. Nachdem die Raupen sich einige Male gehäutet hatten, verteilte ich die jeweils gehäuteten zu 3 und 4 auf Gläser von 12 cm Höhe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und $3^1/_2$ cm Durchmesser; als Verschluß diente ein durchbohrter mit Mull verklebter Korken. Die Gläser standen in einem größeren, 7 cm mit Torfmull gefüllten Glas. Die Wärme betrug oft über 30° C. 11 Raupen entwickelten sich gleichmäßig, die Häutungen folgten sehr rasch aufeinander, nur in der letzten blieben die Raupen bis zu 8 Tagen. 7 Raupen blieben etwas zurück. Die Raupen häuten sich gestreckt oder halb gerollt, ohne sich, wie die meisten Arctiiden, ein Fußpolster zu spinnen. Mir schien es, als wenn ihr Spinnvermögen erst mit der Puppenreife einsetzte. Nach der letzten Häutung brachte ich die Raupen in ein viereckiges Glas, auf der einen Seite Torfmull, auf der andern feuchten Sand, in welchen die Löwenzahnpflänzchen mit der Wurzel gesteckt wurden. Das ganze deckte ich zur Wärme- und Feuchtigkeits-Regulierung mit einer Scheibe zu. Das Thermometer zeigte zeitweilig bis 40° C. Das Glas schwitzte manchmal so, daß es aussah, als wenn alles ersaufen müßte, trotzdem war der Torfmull, infolge der großen Wärme von unten, immer trocken. Hin und wieder wurde auch zur Lufterneuerung ein Hölzchen unter die Glasplatte geschoben. Die Raupen gediehen prächtig. Bei Tage lagen sie meist träge gestreckt auf dem trocknen Torf, und zwar immer an der wärmsten Stelle ans Glas geschmiegt, das man manchmal kaum anfassen konnte. Die Raupen laufen bei Berührung außerordentlich schnell und rollen sich beim geringsten Lufthauch zusammen. 11 Raupen stellten zu gleicher Zeit das Fressen ein und begannen einen lebhaften Dauerlauf. Ein größeres Einmacheglas, 5 cm Sand, 3 cm Torfmull und Moos gemischt, alles wenig feucht, darüber eine Schicht zerrissenes Filtrierpapier, und dann hinein mit den Schnellläufern. Der Dauerlauf wurde noch einige Tage fortgesetzt, dann ging die erste Raupe zur Verpuppung ins Moos, die übrigen innerhalb 8 Tagen. Folgende Daten notierte ich (1929/1930):

7. Dezember	die ersten Räupchen	6. Februar	1 ♂	
14. Januar	die erste Puppe	9. „	1 ♂	
28. Januar	1 Falter ♀	10. „	1 ♂	
2. Februar	1 ♀	12. „	1 ♂	
5. „	1 ♂ ♀ (Am 6. II. nachmittags 9 Uhr in Copula; Eier kamen nicht zur Entwicklung.)	20. „	liegen noch 2 Puppen.	

Die Puppen sind blau bereift wie *Catocalen*-Puppen. Der Hinterleib ist bei den ♀ Puppen eigentümlich nach rückwärts gekrümmt.

Die 7 zurückgebliebenen Raupen wuchsen auch heran; vollständig erwachsen und gut entwickelt zeigten sie keine Neigung zur Verpuppung, sondern wurden lethargisch. Der Versuch, durch weiteres Warmhalten die Verpuppung zu erzwingen, schlug fehl: alle 7 gingen ein. Ich gewann den Eindruck, daß die Raupen in der freien Natur im 2. Jahre erwachsen überwintern. Vielleicht hätte ein allmähliches Kühlerstellen und spätere Erwärmung auch hier zum Erfolg geführt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1930/31

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Jacobs Wilhelm

Artikel/Article: Eine Treibzucht von A. quenselii Payk. aus dem Ei. (Lep.) 23-24